

**ÜBER ANTIKE STEINMETZZEICHEN.  
FÜNFUNDVIERZIGSTE PROGRAMM  
ZUM WINCKELMANNSFESTE DER  
ARCHAEOLOGISCHEN  
GESELLSCHAFT ZU BERLIN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778157

Über Antike Steinmetzzeichen. Fünfundvierzigste Programm zum Winkelmannsfeste der  
Archaeologischen Gesellschaft zu Berlin by Otto Richter

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**OTTO RICHTER**

**ÜBER ANTIKE STEINMETZZEICHEN.  
FÜNFUNDVIERZIGSTE PROGRAMM  
ZUM WINCKELMANNSFESTE DER  
ARCHAEOLOGISCHEN  
GESELLSCHAFT ZU BERLIN**



### I. Verbreitung der Steinmetzzeichen.

Die Beobachtung, dass auf den Mauern antiker Städte sich Steinmetzzeichen befinden, die in mehr als einer Hinsicht den mittelalterlichen, aus dem 12.—16. Jahrhundert stammenden gleichen, ist verhältnismässig jungen Datums.

Die ersten Steinmetzzeichen, welche publiciert wurden, waren pompejanische. Mazois, *ruines de Pompéi* I (1812) tab. XIII veröffentlichte eine Anzahl davon, Garrucci, *Graffiti de Pompéi* (1856) tab. XXIX, 3 ebenfalls; ihre Sammlungen sind bis auf zwei Zeichen, die sich in beiden finden, völlig verschieden von einander, und jetzt gleich anderen, mehr gelegentlichen als systematischen Publikationen einzelner Zeichen nicht mehr brauchbar. Die vollständigste Sammlung findet sich bei Zangemeister *CIL. IV* (1871) tab. XL und LV.

Es folgte die Entdeckung von Steinmetzzeichen auf den Mauern von Tarraco durch Hüfner (*Hermes* I 1860 pag. 87 ff.), dann auf einem zwischen den Jahren 276 und 247 v. Chr. auf Samothrake errichteten Rundbau durch Conze (*Archäologische Untersuchungen auf Samothrake* von Conze, Hauser und Niemann I 1875 pag. 17), und auf den Fundamenten des Caesareums in Alexandria (*Bull. de l'Inst. Égyptien* 1875 pag. 171). Erst die Wahrnehmung aber, dass die ältesten Mauern Roms, sowohl die Palatinischen wie die Servianischen, mit Steinmetzzeichen bedeckt seien, erregte das Interesse für diese Erscheinung in höherem Maasse. Die Römischen Zeichen fanden denn auch eine gelehrte und mit grosser Hingebung an die Sache geschriebene Erläuterung in der Schrift von P. Luigi Bruzza: *Sopra i segni incisi nei massi delle mura antichissime di Roma* (*Ann. dell'Inst.* 1876 pag. 72—105). Wenn seine Aufstellungen über Ursprung und Bedeutung derselben nicht überall das Richtige treffen, so liegt dies daran, dass er sich in seiner Forschung einseitig auf das Gebiet der Römischen Zeichen beschränkte, und die an denselben gemachten Beobachtungen aus sich selbst zu erklären suchte. Nichts desto weniger bleibt dieser Arbeit ihre grundlegende Bedeutung. Wertvolle Nach-

träge zu dieser Sammlung gab Jordan, *Hermes* VII pag. 482, X pag. 126 ff., 461 ff. (letztere nach Abschriften von de Boor und H. Droysen), *Topogr.* I pag. 250—266 nebst Taf. I und 2, bleibt aber in seinen Erörterungen über das Wesen der Steinmetzzeichen noch hinter den schon von Bruzza gewonnenen Resultaten zurück.

Seitdem sind vielfach antike Steinmetzzeichen zum Vorschein gekommen. Schon zur Zeit, wo Bruzza seinen Artikel schrieb, waren im Orient Steinmetzzeichen beobachtet worden. Loftus (*Chaldaeae and Susiana* 1857 pag. 398 ff.) macht bei Gelegenheit einer Sammlung von Ziegelstempeln auf die Steinmetzzeichen von Takhte (Persepolis), Bisutun und anderen Städten aufmerksam. Von denselben und ähnlichen Zeichen spricht auch Brugsch (Reise der preussischen Gesandtschaft nach Persien II 1863 pag. 61 und 154) und führt einige Proben davon an. Derselbe hat auch in Aegypten die Sitte, die gebrochenen und behauenen Steinblöcke mit Zeichen zu versehen, beobachtet. Zahlreiche Zeichen im Orient fand nach Angabe Dieulafoy's — ich selbst habe das Buch nicht erlangen können — Choisy (*L'art de bâtir chez les Byzantins*, pag. 171); ferner Warren (*Underground Jerusalem* 1876 pag. 420 ff.) auf den Substructionen des Tempels von Jerusalem und auf den Mauern von Damascus, Afka, Baalbek, Sidon. Neuerdings hat Dieulafoy (*L'art antique de la Perse* I 1874 pag. 11 ff.) die Steinmetzzeichen von Takhte und Bisutun veröffentlicht. Einige dieser Charaktere sind nachgebildet auf Taf. III L.

Den orientalischen Zeichen schliesst sich an die Entdeckung und Veröffentlichung phönizischer Steinmetzzeichen auf dem Eryx durch Salinas (*Notizie degli Scavi* 1883 pag. 142—147. Tav. I—III), über die im letzten Abschnitt dieser Arbeit besonders gehandelt werden soll. — Weitere Ergebnisse lieferten die Ausgrabungen von Pergamon, Troja und Olympia. Aus Pergamon wird in dem Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen I pag. 220 die Entdeckung wesentlicher Teile der Befestigungen berichtet und hinzugefügt: „diese Befestigungen aus der Zeit, da Pergamon nach dieser Seite hin seinen grössten Umfang hatte, können nur aus der Königszeit herrühren; ihre Constructionswiese und als besonderes Merkmal die zahlreichen grossen Steinmetzzeichen ihrer Trachytblöcke geben aber wieder Kriterien zur Zeitbestimmung anderer Bauten ab“. Publiciert sind diese Zeichen bis jetzt nicht. — Über Troja berichtet Schliemann (*Troja* 1884 pag. 22): „Beim Abteufen des Grabens stiessen wir auf riesige, aus regelmässig bearbeiteten Kalksteinquadern zusammengefügte Fundamente, wovon mehrere jedenfalls aus Römischer Zeit stammen; ihre Construction und namentlich mehrere in die Quadern eingeschnittene Steinmetzzeichen können in dieser Hinsicht keinen Zweifel übrig lassen(?)“. Ferner heisst es pag. 218: „Ich habe bereits unter No. 99 eine Ansicht des Eingangs zum grossen Nordostgraben mit der grossen Römischen Mauerecke im Vorder- und der grossen Citadellmauer der fünften Stadt im Hintergrunde gegeben. Jeder

von ersterer sichtbare Block trägt ein aus einem einzigen Buchstaben bestehendes Steinmetzzeichen; auf anderen Fundamentblöcken sind diese Zeichen aber complicierter\*. Auch diese sind nicht abgeschrieben worden. — In Olympia endlich haben sich auf Werkstücken des Schatzhauses der Sikyonier Steinmetzzeichen, nach Dörpfeld's Ansicht Versatzmarken gefunden, die sowohl wegen ihrer Ähnlichkeit mit schon bekannten, als auch dadurch interessant sind, dass durchweg zwei Zeichen auf den betreffenden Steinen sich befinden. Vgl. Archäol. Zeit. 1881 pag. 174 ff.

Die reichste Ausbeute aber kommt aus Italien. Im Jahre 1881 veröffentlichte Luigi Viola (Notizie degli scavi, pag. 376 ff.) Steinmetzzeichen von den Mauern Tarents. Einen Nachtrag zu denselben, der namentlich für die Frage der Doppelzeichen interessant ist, verdanke ich einer privaten Mitteilung desselben Herrn (siehe Taf. III M.). Steinmetzzeichen sind ferner ohne Zweifel die beiden Buchstaben, die Garrucci, iscrizioni di Benevento pag. 13 nach einer Zeichnung des Architekten Alvito publiciert hat (reproduciert auf Taf. III N.). Sie befinden sich auf einem Tuffblock, der zu einem Grabe gehört; Garrucci hält sie für einen „titolo sepolcrale“. Mir selbst glückte es sodann, bisher unbekannte Steinmetzzeichen auf den Mauern von Tindari in Sicilien, Cuma\*, Anagni und Castrimoenium bei Marino in der Nähe von Rom zu finden (sie sind veröffentlicht Bull. dell'Inst. 1885 pag. 185—192 nebst Tafel), endlich in und bei dem Thorange der Porta Augusta zu Perugia. Dazu kommen noch die Spuren von Steinmetzzeichen auf dem Tempel des Antoninus und der Faustina am Forum zu Rom. Dort befindet sich, wie Zangemeister und Hülsen zuerst bemerkten, auf zwei Steinen je einmal das Zeichen Taf. III K. Nach der mir durch Henzen und Mau gütigst besorgten Abschrift ist das Zeichen in einem Falle 0,27 m, im andern 0,31 m gross und befindet sich auf den Aussenflächen zweier Peperinblöcke von 0,75 × 0,96 m und 0,71 × 0,90 m Grösse. „Auf anderen Steinen“ schreibt Mau „mag eine fruchtbare Phantasie vielleicht noch etwas finden, es ist aber nichts da, was mit einiger Sicherheit für ein eingehauenes Zeichen gelten könnte“. Ausserdem finden sich auf einer Quader dieses Baues die Buchstaben: QNΔ.\*\* — Zu erwähnen sind endlich noch die Zeichen vom Palaste des Diocletian zu Spalato (siehe Mitteil. der K. K. Centraldirektion 1883 Taf. 66 No. 1120—1127).

Nicht in die Klasse der Steinmetzzeichen gehörig, denselben aber durch ihren Zweck nahe verwandt, sind gewisse Inschriften, die, offenbar von Steinmetzen herührend, sich auf den Werkstücken mancher antiken Bauten finden.

Im Jahre 1860 publicierte Conze (Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres)

\* Auch Jordan hat hier, aber auf Blöcken ausserhalb der Stadt, Steinmetzzeichen gesehen; vgl. Hermes VII pag. 484.

\*\* Das Zeichen auf einer Quader des Castortempels (Hermes X pag. 127) ist neueren Ursprungs.

derartige Inschriften, die er auf den Mauern von Thasos gefunden hatte. Es sind Combinationen von Buchstaben, die wohl meist den Namen der Steinmetzen entnommen sind; ein Name (Ἰαπυρίων) ist mit dem Zusatze με ἐ(ποίη) einmal sogar ganz ausgeschrieben, ein zweites Mal angefangen (Ἰαπυ... ). Daneben findet sich als wirkliches Steinmetzzeichen zwei Mal ein von drei sich schneidenden Linien gebildeter Stern. — Gleicher Art sind die Inschriften, welche Lenormant aus Eleusis (recherches archéologiques à Eleusis 1862 n. 117—122), Choisy von den Theatern von Saloniki und Nicea (Revue archéol. XXXI 1876 pag. 356 ff.) und Lanci von einem Gebäude unweit Todi (Bull. d. Inst. 1835 pag. 130) veröffentlicht haben. Sie bestehen zum kleineren Teil aus einem, öfter aus zwei oder mehreren Buchstaben, deren Deutung von den Verfassern mit mehr oder weniger Glück versucht worden ist. Sicher aber ist wohl, dass sie aus dem Steinbruche herrühren; sie sind in den meisten, wenn nicht in allen Fällen Abkürzungen von Namen. — Einer viel späteren Zeit gehören an die hochinteressanten, zuerst von Hübner (Monatsberichte der Berliner Akademie 1864 pag. 97 ff.) publicierten Steinmetzinschriften von der Porta Nigra bei Trier. Hier finden sich Combinationen von gewöhnlich drei Buchstaben in grosser Anzahl, z. B. MAR 27 mal, AGE 23 mal, MAG 15 mal u. A. Ähnliche Inschriften wurden auf dem Theater von Orange gefunden; Durm, Bankunst der Römer pag. 137 führt von demselben die Buchstabenverbindungen CIS und CID an.

Die Reichhaltigkeit des uns zu Gebote stehenden Materials ist, wie man sieht, nicht gering und klärt uns zunächst auch ohne weitere Untersuchung darüber auf, dass die Sitte der Steinmetzzeichen — mögen sie einen Zweck haben, welchen sie wollen — in der ganzen antiken Welt verbreitet war. Leider ist damit der Nutzen, den jene Sammlungen von Steinmetzzeichen haben, in vielen Fällen erschöpft. Einige der sorgfältigsten sind zu unbedeutend, um als Grundlage der Forschung zu dienen; die meisten Sammler aber sind sich nicht über die Fragen klar, die sich an diese Zeichen knüpfen, oder verfolgen allzu einseitige Interessen, was um so mehr zu bedauern ist, als die gleichzeitige Erforschung der mittelalterlichen Steinmetzzeichen schon längst aus dem Dilettantismus in feste Bahnen eingelenkt und zu allseitig durchgearbeiteten und gesicherten Principien durchgedrungen ist. Für eine wissenschaftliche Behandlung genügen daher auch die besten dieser Sammlungen nicht, weder die von Zangemeister, die uns über einige der wichtigsten Punkte, beispielsweise über die Anzahl, in der die einzelnen Zeichen vorkommen, und über die in Pompei so häufigen Doppelzeichen völlig in Stich lässt, noch die Bruzza's, der die Zeichen mit Hintansetzung jeder anderen Rücksicht alphabetisch geordnet hat, während seine Andeutungen über die topographische Verteilung derselben ausserordentlich dürftig sind. Der einzige, der die Unzulänglichkeit dieser Art



von Publikationen und die Notwendigkeit, diese Zeichen topographisch zu veranschaulichen, gefühlt hat, ist Jordan. Auf Taf. I und II des 1. Bandes seiner Topographie bringt er Proben von Mauern mit Steinmetzzeichen, „um die Verteilung derselben zu veranschaulichen“. Leider bleibt auch diese Veröffentlichung weit hinter dem guten Willen des Verfassers zurück. Die Stücke aus Rom sind unbedeutend, wenig charakteristisch und zudem ungenau wiedergegeben; dagegen findet das grosse Stück Servianischer Mauer am Bahnhofe mit seinen fast zweihundert Steinmetzzeichen, überhaupt das bei weitem instruktivste Stück für unsern Zweck, keine Berücksichtigung. Unbrauchbar, ja geradezu irreführend ist die Zeichnung Taf. II No. 14, welche die Verteilung der Steinmetzzeichen auf den Mauern von Pompei „veranschaulichen“ soll. Das dort dargestellte Mauerstück existiert gar nicht, sondern ist von Jordan nach eigenem Ermessen componiert.

Die Forschung musste unter diesen Umständen davon ausgehen, zunächst eine Anzahl von Mauern auf ihre Steinmetzzeichen hin in möglichst vollständiger Weise zu untersuchen, dann aber sich darauf beschränken, die etwa aus der Vergleichung derselben sich ergebenden Resultate festzustellen. Über die Mauern von Tindari, Anagni und Cuma habe ich a. O. schon berichtet; heranzuziehen sind ferner die Mauern von Rom, Pompei und Perugia.

## II. Rom.

Die Verhältnisse liegen hier so, dass an eine vollständige Publikation aller zum Vorschein gekommener Steinmetzzeichen jetzt nicht mehr gedacht werden kann. Dies ist schon Bruzza nicht gelungen. Er klagt a. O. pag. 77: „essendo stata distrutta, per la necessità dei lavori, la maggior parte del muro che fu scoperto, e spezzati i massi in frantumi, non si può ora più vedere questa differenza nei pochi tratti che la solerzia della Commissione archeologica municipale poté conservare. Fu però grande iattura, che per la sollecita distruzione non siansi potuti trascrivere tutti i segni che avevano“. Seitdem sind mehrere von den Stücken, die Bruzza und nach ihm noch andere gesehen haben, entweder ganz oder teilweise verschwunden, an anderen Stellen, namentlich auf dem Palatin, befinden sich die mit Zeichen versehenen Tuffblöcke in einem so hochgradigen Zustande der Verwitterung, dass die Zeichen von Jahr zu Jahr mehr verschwinden (vgl. Ann. d. Inst. 1884 pag. 192 Anm. 1). Um so beklagenswerter ist, dass durch die unglückliche Anordnung bei Bruzza jede Kontrolle unmöglich ist, sowohl in Bezug auf die Vollständigkeit, als auch in Bezug auf die Wiedergabe der Zeichen, die zu vielen Bedenken Anlass giebt. Es scheint übrigens, als

ob das Bestreben Bruzza's, in diesen Zeichen die Spuren eines alten Alphabets nachzuweisen, das nüchterne Geschäft des Copierens der Inschriften beeinträchtigt hätte. Wenigstens ist es auffallend, dass noch jetzt, nach so vielen Zerstörungen, Zeichen nachweisbar sind, die sich bei Bruzza nicht finden.

Es ist daher noch als ein Glück zu bezeichnen, dass der bei weitem bedeutendste Rest, der am Bahnhof, noch steht und zugänglich ist — wer weiss, wie lange noch! Er zieht sich ziemlich direkt von SW. nach NO. längs der Nordseite des Bahnhofs hin, mit seinem Südostende bis an die Schienenstränge reichend, mit dem Nordwestende an die vorderen Gebäude der Dogana. An den höchsten Stellen sind 17 Schichten erhalten, die durchschnittliche Breite beträgt 4 m. — Das ganze Stück gliedert sich durch die Lücke der Porta Viminalis naturgemäss in eine kleinere nordwestliche und in eine grössere südöstliche Hälfte. Die erstere trägt viele und deutliche Spuren späterer Um- und Anbauten: die mannigfaltigsten Materialien, die zum Teil nachweislich einer späteren Zeit entstammen, wie die übergrossen, mit Klammern zusammengefügt Peperinquadern, sind hier durch einander verbaut. Nur dreimal kommt auf diesem Stück ein Steinmetzzeichen vor, einmal  $\perp$  auf einer rötlichen Tuffquader, tief eingeschnitten, Länge

der Hasten 0,20 m; ferner  $\surd$ , das eine Mal auf gelblichem Tuff, das andere Mal auf einer Quader von grauem Tuff. Ein Rest der Fortsetzung dieses Stückes nach NW. zu ist über die Strasse fort hinter den Diocletiansthermen noch jetzt erhalten; auf demselben befinden sich (auf Quadern von graugelbem Tuff) die Steinmetzzeichen  $\times$  (zwei mal)

$\nabla$  (zwei mal)  $\text{H}$   $\wedge$  je einmal.










Dagegen ist das Stück von der Porta Viminalis nach SO. zu ein durchaus gleichartiger Bau und zeigt an der dem Bahnhof zugekehrten, jetzt völlig\*) frei liegenden Innenseite der Mauer die ursprüngliche, durch keine Restauration alterierte Construction von Tuffquadern, deren Kopfseite durchweg 0,59 m oder 2 Römische Fuss im Quadrat beträgt. Dieses Stück nun ist nicht nur durch die darauf befindlichen zahlreichen Steinmetzzeichen interessant, sondern auch noch durch eine andere Erscheinung, die uns einen erwünschten Einblick in die Art der Entstehung dieses uralten Bauwerkes thun lässt. Ungefähr 22 m nämlich von dem Punkte entfernt, wo jetzt die Mauer im SO. endet, gewahrt man, wie der fortlaufende Verband der horizontalen Läufer- und Binderschichten

\*) Neuerdings sind durch Erhöhung des Terrains die unteren Schichten wieder verschüttet, und ist dadurch eine nicht unerhebliche Anzahl von Zeichen verdeckt worden.

plötzlich durch eine vertikale Fläche von oben bis unten und durch die ganze Dicke der Mauer hindurch unterbrochen ist (vgl. die nach einer photographischen Aufnahme hergestellte Abbildung Taf. I 2); sämtliche Lagen endigen hier in einer senkrechten Linie, um sich jenseits derselben in veränderter Weise fortzusetzen. Man beobachtet diese Erscheinung auf beiden Seiten der Mauer, so dass jeder Zufall ausgeschlossen ist. Wir haben hier also eine durch das Aneinanderstossen zweier für sich gebauter Stücke Mauer entstandene Commissur. Wirklich bedeutsam aber wird diese Beobachtung erst dadurch, dass sich eine gleiche Commissur 35—36 m weiter befindet (vgl. die Abbildung Taf. I 1). Hier sieht man ausser den schon beim ersten Falle charakterisierten Erscheinungen, dass in einer der oberen Schichten, zu engerer Verbindung des einen Stückes mit dem anderen eine Quader rechtwinklig ausgeschuitten ist, und in den Ausschnitt eine andere übergreift, eine Art der Fügung, die sonst in dieser mit grosser Regelmässigkeit gebauten Mauer nicht vorkommt.

Auf diesem Mauerstück kommen nun folgende Steinmetzzeichen vor:

A. Zwischen der Porta Viminalis und der Commissur Taf. I 1:

1.  hat ziemlich regelmässig diese durch die Krümmung charakteristische Form\*); es kommt im ganzen achtzehnmal vor, zweimal in der zweiten Reihe, achtmal in der sechsten, fünfmal in der achten, dreimal in der zehnten Reihe. (Mehrere Exemplare siehe auf Taf. I 1.)
2.  zwölfmal, einmal in der zehnten Reihe, die übrigen Exemplare in den unteren fünf Reihen.
3.  viermal.
4. a.  viermal, zum Teil mit ganz schräg gestellten Hasten. Vielleicht dasselbe Zeichen ist das einmal vorkommende b. 
5. a.  b.  sechsmal, das letztere Zeichen zweimal in übergrosser Form. Das eine Mal sind die Hasten 0,40 m, das andere Mal gar 0,52 m gross.
6.  zweimal.
7.  zweimal.

\*) Ich bemerke das ausdrücklich, weil ein und dasselbe Zeichen vielfach in leicht veränderter Form auftritt. Darum jede Abweichung zu notiren, wie Brunn, schien mir unnöthig. Wer die auf Taf. I. gegebenen Nachbildungen prüft, wird sehen, dass die Zeichen mit grosser Nachlässigkeit eingehauen, die Abweichungen also ohne jede Bedeutung sind.